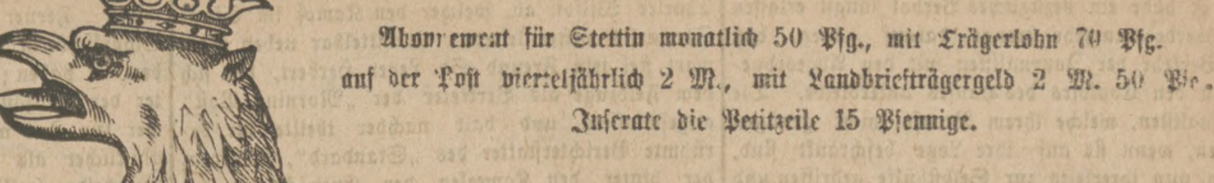
Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.



Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.
auf der Post vierteljährlich 2 M., mit Landbriefträgergeld 2 M. 50 Pf.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Sonntag, den 1. Februar 1885. Nr. 53.

Berlin, 31. Januar. Bei der heute beendigten Ziehung der 4. Klasse 171. preußischer Klassen-Lotterie fielen:

1 Gewinn zu 90,000 Mk. auf Nr. 41086.

4 Gewinne zu 6000 Mk. auf Nr. 6910 39200 47724 80336

45 Gewinne zu 3000 Mk. auf Nr. 4774 9318 10899 11650 11889 16214 16594 17363 18584 20757 21778 27741 27955 27971 32808 36926 44803 47412 47639 47957 48611 48663 50451 51492 52458 53072 54230 54839 58964 59141 67044 67672 75846 75992 77175 79882 83476 83526 85031 87044 89823 90292 91208 93629 94130.

71 Gewinne zu 1500 Mk. auf Nr. 562 2129 3279 5223 5831 6130 6393 8908 11053 11420 16199 16980 17679 20572 22974 23132 23353 24558 26310 28275 30058 30562 30992 32131 32574 33152 33317 34627 34847 35791 37966 38012 38305 38314 38537 39466 39736 40030 40104 43264 47598 49118 49533 49952 50690 50792 51184 54112 54849 55351 58350 59618 60039 61460 63276 63466 68019 70555 74272 74589 79440 80396 82672 85314 86766 88502 89378 91010 92201 93832 94191.

64 Gewinne zu 550 Mk. auf Nr. 62 422 2635 3569 7445 11505 13139 15715 16693 18421 19134 19264 19820 22751 23425 25360 25592 29330 29609 29973 32391 32584 32744 33130 33659 35533 36434 42486 42544 4[illegible]407 48936 50478 50692 52283 53553 54444 57559 58269 59851 61701 63265 64372 65476 66992 69570 71186 71867 71909 71964 74319 74713 78350 79576 80249 81119 86521 87906 90007 90153 90732 91408 92733 94308 94383.

Landtags-Verhandlungen.

Herrenhaus.

3. Sitzung vom 31. Januar.

Präsident Herzog von Ratibor eröffnet die Sitzung um $1^1/_4$ Uhr.

Die Geschäftsordnungskommission hat sich konstituirt und Herrn v. Bernuth zum Vorsitzenden, Herrn von Kröcher zum Stellvertreter gewählt. Ebenso hat die Justizkommission sich konstituirt und Herrn v. Bernuth zum Vorsitzenden und den Grafen zur Lippe zum Stellvertreter bestimmt.

Der Entwurf einer Kreisordnung für die Provinz Hessen-Nassau, sowie der Entwurf eines Gesetzes über die Einführung der Provinzialordnung vom 29. Juni 1875 in der Provinz Hessen-Nassau wird nach einer kurzen Debatte einer besonderen Kommission überwiesen.

Der Entwurf eines Kommunalsteuer-Nothgesetzes wurde an die verstärkte Kommunalkommission überwiesen.

Der Rechenschaftsbericht über die weitere Ausführung des Gesetzes vom 19. Dezbr. 1869, betreffend die Konsolidation preußischer Staatsanleihen wird durch Kenntnißnahme des Hauses für erledigt erklärt.

Weitere Debatten entstehen nicht.

Schluß 1 Uhr 45 Min.

Nächste Sitzung unbestimmt.

Deutschland.

Berlin, 31. Januar. Der Kronprinz hat angeordnet, daß von dem Album, welches ihm und der Kronprinzessin zur Erinnerung an seinen Besuch in Spanien von spanischen Künstlern gewidmet worden ist, durch die Reichsdruckerei eine photographische Ausgabe hergestellt wird, die zum Preise von 10 M. bezogen werden kann. Ein Theil dieser Auflage soll mit dem eigenhändigen Namenszuge des Kronprinzen und der Kronprinzessin versehen werden und der Preis dieses Albums auf 100 M. festgesetzt werden. Der gesammte Reinertrag soll den Verunglückten in Spanien zufließen.

— Zugleich mit ihrem Arbeiterschutz-Gesetz brachten die sozialdemokratischen Abgeordneten im Reichstage folgende Resolutionen ein: A. Der Reichstag wolle beschließen: „Den Reichskanzler zu ersuchen, möglichst bald eine Einladung zu einer Konferenz an alle hauptsächlich als Produzenten von Industrie-Erzeugnissen in Betracht kommenden Staaten ergehen zu lassen, um sich über die Grundzüge einer auf gleichen Grundsätzen basirten Arbeiterschutz-Gesetzgebung zu verständigen, welche für alle betheiligten Staaten als Norm festsetzt, daß 1) die tägliche Arbeitszeit in allen Betrieben höchstens 10 Stunden beträgt; 2) die Nachtarbeit für alle Betriebe mit Ausnahme solcher, wo durch die Natur des Betriebes dieselbe unumgänglich ist, aufgehoben wird; 3) die gewerbsmäßige Beschäftigung von Kindern unter 14 Jahren versagt wird." B. Der Reichstag wolle beschließen: „Den Reichskanzler zu ersuchen, statistische Erhebungen über die Verhältnisse der Lohnarbeiter in Bezug auf die Arbeitslöhne zu veranlassen."

— In der gestrigen Sitzung der Reichstagskommission für das Postsparkassengesetz begründete der Abg. Halben seinen Widerspruch gegen das Gesetz mit der Befürchtung, daß durch eine Staatsanwalt, welche nothwendung zur Zentralisirung führe, das Kreditbedürfniß der kleinen Landwirthschaft gefährdet werde. Geheimrath Schraut legte die Kautelen dar, welche in dem Gesetzentwurf dafür enthalten seien, daß ein großer Theil des Fonds direkt dem Kreditbedürfniß der kleinen Landwirthschaft und des Kleingewerbes zugeführt werde. Abg. Graf Praschma macht seine Zustimmung davon abhängig, daß der Antrag des Herrn v. Manteuffel angenommen und im Uebrigen der Fonds noch mehr dezentralisirt werde. Staatssekretär Stephan erläuterte ausführlich die sozialpolitischen Vorzüge der Vorlage. Der Antrag des Abg. Frege, wonach die Postsparkasse nur in denjenigen Bezirken ins Leben treten solle, welche die Landesgesetzgebung der einzelnen Staaten hierfür bestimme, sei das Grabgeläute der Vorlage. Abg. von Rheinbaben befürwortet warm die Vorlage. Nachdem Abg. Fhr. v. Manteuffel sich gleichfalls für die Vorlage erklärt, es aber als nothwendig bezeichnet hatte, daß weitere Kautelen für die Berücksichtigung der bestehenden Kommunalsparkassen und für die Befriedigung des kleinen Kreditbedürfnisses geschaffen werden müßten, wurde die Berathung auf Mittwoch, den 4. Februar, vertagt.

— Der Bundesrath hält heute Nachmittag 2 Uhr eine Plenarsitzung ab. Auf der Tagesordnung steht: 1) Mittheilung des Präsidenten des Reichstages über den Antrag Windthorst: Aufhebung des Expatriirungsgesetzes; 2) Vorlage betreffend den Abschluß eines Auslieferungsvertrages zwischen dem deutschen Reich und Rußland. 3) Mündlicher Bericht der Ausschüsse für Zölle und Steuern und Handel und Verkehr über den Gesetzentwurf wegen Abänderung des Zolltarifs.

— Die Meldungen von der Aufhissung der deutschen Flagge in einem nach dem Flusse Dobrecka bezeichneten Gebiete, in der Nachbarschaft der französischen Besitzungen in Senegambien im nördlichen Westafrika, lauteten zuerst sehr unbestimmt; eine amtliche Bestätigung liegt auch jetzt noch nicht vor, doch scheint es nicht mehr zweifelhaft, daß dieses von einem Stuttgarter, Namens Fr. Colin, erworbene Gebiet nach erfolgter Verständigung mit der französischen Regierung unter das deutsche Protektorat gestellt worden. Die Bedeutung der Erwerbung, deren Klima als ein wegen der Höhenlage verhältnißmäßig gutes geschildert wird, soll besonders darin bestehen, daß von dort aus der Handel nach dem Niger und weiter nach Timbuktu in Gang gebracht werden kann. Die Bewohner sollen verhältnißmäßig zahlreich und gesittet sein.

— Die in den Kämpfen von Kamerun schwer verwundeten Matrosen Krüger und Pfeiffer, betreffs deren man ursprüngliche Besorgnisse hegte, befanden sich, wie der Berichterstatter der „Köln. Ztg." in einem Briefe vom 26. Dezember mittheilt, an jenem Tage bereits außer aller Lebensgefahr. Sämmtliche Verwundete sind an Bord des „Bismarck" untergebracht. Admiral Knorr beabsichtigte, nach Abfertigung des Dampfers „Adler", selbst an einigen Expeditionen theilzunehmen. Die erste Expedition soll nach Bimbia, die zweite den Mungofluß aufwärts, die dritte den Kamerunfluß aufwärts unternommen werden. Es wird dazu der Dampfer „Dualla" benutzt werden und, um die Expedition als eine friedliche zu bezeichnen, wird das Musikkorps des „Bismarck" die Expedition mitmachen.

— Der „Pol. Korresp." schreibt man aus Kairo:

Neuesten Nachrichten zufolge scheinen die bereits erwähnten Gerüchte, wonach unabhängig von der sudanesischen Expedition Verhandlungen zwischen General Wolseley und dem Mahdi stattgefunden hätten, immerhin auf einer positiven Grundlage zu beruhen. Schon im September v. J. begab sich ein Bote, Namens Saleh Ali Mohamed, in Begleitung eines Vetters des Mahdi mit einem Schreiben des Mudirs von Dongola zum Mahdi. In diesem Schreiben wurde dem Mahdi der Rath ertheilt, sich mit den Engländern friedlich auseinanderzusetzen, da es denselben nur um die Befreiung Gordon's, keineswegs aber darum zu thun sei, den Sudan seiner Unabhängigkeit zu berauben. Gleichzeitig wurden dem Mahdi Subsidien und ein gewisser Territorialbesitz in Aussicht gestellt. Die Unterhandlungen werden seitdem fortgeführt, ohne Erfolg zu haben. Die Engländer bezweifeln nachgerade, daß es dem Mahdi mit den Verhandlungen Ernst ist.

— Die Handelslage in den Vereinigten Staaten ist, wie man der „Times" telegraphirt, eine so traurige, daß sich zahlreiche Emigranten zur Rückkehr nach Europa veranlaßt sehen, die ihnen durch die Zwischendeckspassagepreise erleichtert wird. Insbesondere kehren Deutsche, Italiener, Polen und Ungarn nach Europa zurück; dieselben klagen, daß sie keine Arbeit mehr erhalten können. Eine besonders starke Auswanderung wird aus den pennsylvanischen Anthracite-Regionen gemeldet, wo die Depression noch andauert. Die ostwärts bestimmten Dampfer befördern daher zahlreiche Passagiere.

— Wie wir vernehmen, sind seit der Rückkehr des Obersten Strauch die Verhandlungen mit Portugal bezüglich Feststellung der Grenze des Kongostaates hier im Gange und wird gegenüber der Haltung der Großmächte, welche die portugiesische Ueberspannung der Ansprüche verwerfen, ein relativ günstiger Erfolg für die afrikanische Gesellschaft jetzt in Aussicht genommen. Es wird gewünscht, die Verhandlungen vor Konferenzschluß zu Ende zu führen.

— Im Wiener Abgeordnetenhaus hat wiederum eine Extravaganz des bekannten Abg. von Schönerer zu einem Zwischenfalle geführt, auf dessen Ausgang man gespannt sein darf. In der vorgestrigen Sitzung des Hauses fragte der Genannte den Präsidenten, ob dieser den Journalisten den Zutritt in die Wandelgänge des Par-

Feuilleton.

Vom Einbrechen auf dem Eise.

Das Vergnügen des Eislaufes fordert jährlich immer eine Anzahl Opfer, von denen ein großer Theil sich recht wohl von selbst retten könnte, wenn diese Unglücklichen nicht durch den Schreck in eine leicht begreifliche Aufregung versetzt würden, die ihnen alle ruhige Ueberlegung raubt. So gehen denn selbst gute Schwimmer und kräftige, besonnene Leute elend zu Grunde, wenn sie entweder allein in die Gefahr geriethen, oder ihre Genossen in unzweckmäßiger, die Gefahr noch erhöhender Weise Hülfe brachten.

Wir Anwohner des Bodensees, der bekanntlich nur alle 50 Jahre einmal zufriert, dessen Ränder aber in jedem einigermaßen kalten Winter eine für das Schlittschuhlaufen hinreichende Decke bilden, sind eben dieser ungleichmäßigen Abgrenzung des Eises wegen so sehr ans Einbrechen gewöhnt, daß wir alle Besonderheiten desselben genau kennen und deshalb wohl am ehesten unseren nordischen Brüdern Rathschläge ertheilen dürfen, wie man sich in dieser mißlichen Lage am vortheilhaftesten zu verhalten hat. Wir wollen zunächst schildern, wie man sich nicht zu verhalten hat. Es geschieht dies deshalb, weil sich die meisten Menschen leider gerade so verhalten. Wer beim Schlittschuhlaufen einbricht, ist immer besser daran als derjenige, der beim Gehen einbricht — vorausgesetzt, daß es sich um ein tieferes Gewässer handelt — denn er reißt durch seine Vorwärtsbewegung eine so große Oeffnung ins Eis, daß er, falls er ganz untersinkt, doch leichter aus dieser großen Oeffnung wieder herauskommt als aus einer kleineren. Weil er aber nun einmal in der Vorwärtsbewegung begriffen ist, so strebt er auch unwillkürlich darnach, in dieser selben Richtung wieder aufs Trockene zu kommen und das ist leider gerade sein Verderben. Denn es läßt sich als gewiß annehmen, daß das Eis weiter vorwärts von ihm immer dünner sein wird, als weiter nach rückwärts, wo es den Schlittschuhlaufenden bisher sicher getragen hat. Ferner ermüdet es außerordentlich rasch, wenn man sich immer nach vorn aufstemmt und das Eis immer wieder von Neuem vor dem Körper zusammenbricht. Gerade dadurch wird dann der Eingebrochene so sehr in Verzweiflung gebracht, daß ihn alle Besonnenheit verläßt. Zwecklos greift er dann rings umher, hält sich mit den ausgestreckten, bald erstarrenden Fingerspitzen so lange fest, als er kann — aber bald verläßt ihn völlig die Kraft und wenn nicht schleunig Hülfe kommt, ist er verloren.

Weit vortheilhafter, ja sogar überraschend einfach und sicher ist folgendes Verfahren. Wenn man einbricht, so hebt man die Ellbogen nach hinten in die Höhe und stützt sich mit den Ellbogen auf die Eisfläche. Hatte man während des Einbrechens keine Drehung gemacht, so wird man auf diese Weise diejenige Stelle des Eises sofort treffen, wo das Eis vollkommen tragfähig ist. Nun giebt man sich mit den Füßen einen leichten Schwung und gleitet dann überraschend sicher auf dem Rücken die Eisfläche entlang, ohne so leicht wieder einzubrechen, weil sich das Körpergewicht auf eine größere Fläche vertheilt. Selbst wenn man aber ganz unter Wasser gerathen ist und beim Wiederaufkommen nicht mehr weiß, von welcher Seite man herkam, gewährt dieses Stützen auf den Ellbogen den Vortheil, daß es sehr wenig ermüdet und daß man dabei einen größeren Theil des Körpers außer Wasser bekommt. Trifft man also auch nicht gleich beim ersten Versuch die tragbare Stelle, so trifft man sie doch nach mehreren Versuchen, und kann sich dann durch den einfachen Schwung, der selbst einem im Turnen gänzlich Ungeübten nicht schwer fällt, leicht und sicher wieder auf's Eis schnellen.

Sind andere Menschen in der Nähe, so entstehen häufig durch ungeeignetes Verhalten derselben die größten Unglücksfälle, indem Alle nach der Unglücksstelle eilen und insgesammt einbrechen. Daß sich bei solchen Gelegenheiten immer nur eine Person, und zwar auf dem Bauche kriechend, dem Verunglückten nähern sollte, ist selbstverständlich, die Uebrigen thun gut, inzwischen sich nach einer Leiter umzusehen, die auf unsicherem Eis das allerbeste Mittel ist, um vorwärts zu kommen, und die sogar mehrere Personen auf einmal aufnehmen kann. Sie ist weit nützlicher als ein Seil. Auf ihr kann sich auch ein des Schwimmens Unkundiger getrost an die gefährdete Stelle wagen, da sie selbst bei schwachem Eis das Tragen größerer Lasten ermöglicht und im schlimmsten Fall nicht untersinkt. Sie wird einfach dem Verunglückten flach wie ein Schlitten zugeschoben und dann mit dem Geretteten zurückgeführt.

Wer längere Zeit im kalten Wasser zugebracht hat, wird altem Herkommen gemäß meist reichlich mit spirituösen Getränken versehen. Nöthiger als diese sind ihm äußere Wärme und vor allen Dingen passive Bewegung der erstarrten Gliedmaßen. Hat man also ein warmes Zimmer und Bett zur Verfügung, so reibe und knete man diejenigen Körpertheile, die sich längere Zeit im Wasser befunden haben, recht kräftig in der Richtung von unten nach oben, wobei man immerhin etwas Branntwein verwenden kann. Man kann hierdurch mancher Ischias und anderen schmerzhaften Nervenkrankheiten und Rheumatismen vorbeugen. Sobald der Verunglückte sich wieder warm fühlt, soll er auch selbst mit den betreffenden Körpertheilen ausgiebige Bewegungen machen, dieselben aber dabei warm halten.

Hoffentlich kommen nur wenige Leser dieser Zeilen in die Lage, von den gegebenen Rathschlägen Gebrauch zu machen. Immerhin wird es aber manchem Liebhaber des Schlittschuhlaufens erwünscht sein, zu wissen, wie er etwaige Gefahren abwenden kann.

(Tägl. Rdsch.) Dr. Krüche.

laments verbieten wolle, widrigenfalls er zur Selbsthülfe greifen würde. Präsident Smolka antwortete, er habe ein bezügliches Verbot längst erlassen und werde nunmehr strenge darauf achten, daß der Verkehr der Journalisten mit den Abgeordneten in den Couloirs des Hauses unterbleibe. Die Journalisten, welche ihrem Berufe nicht genügen können, wenn sie auf ihre Loge beschränkt sind, haben nun ihrerseits zur Selbsthülfe gegriffen und in einer Versammlung beschlossen, von den parlamentarischen Vorgängen so lange keine Notiz zu nehmen, bis sie durch eine förmliche Bestimmung der Hausordnung hinsichtlich des Verkehrs im Hause den Abgeordneten gleichgestellt sind. Die für die Journalisten beleidigende Form, in welche Herr von Schönerer seine Anfrage gekleidet hatte, wurde vom Präsidenten zu Anfang der gestrigen Sitzung zum Gegenstand einer Rüge gemacht. Der Wiener Korrespondent des „Pester Lloyd" spricht die Ueberzeugung aus, der Streich Schönerer's sei die Rache dafür, daß die meisten Wiener Journale von seinen Reden keine Notiz mehr nehmen.

Ausland.

Paris, 29. Januar. Der neue Kriegsminister giebt sich den Anschein, als wolle er den Krieg im Osten mit dem größten Nachdruck betreiben und nicht bloß das Oberland von Tonkin, sondern auch ganz Formosa erobern. Da der Krieg nicht erklärt ist, so wurde bisher der Handel der Neutralen nicht behelligt; jetzt aber soll durch die französische Flotte das Durchsuchungsrecht strengstens gegen neutrale Schiffe, die sich den Küsten Formosas nähern, gehandhabt werden. Von einer wirklichen Blockade der Insel kann aber noch gar keine Rede sein, da Courb.ts Schiffe bisher die See nicht halten konnten.

Paris, 30. Januar. Die Regierung wird in der nächsten Woche einen Kredit von acht Millionen Francs für Madagaskar verlangen. Dagegen ist die Ankündigung einer Kreditforderung für Tonkin verfrüht. Die Debatte über die Vorlage hinsichtlich des Eingangszolles auf Getreide und Schlachtvieh wird am Montag beginnen. Das Ministerium wird einen niedrigeren Tarif als der Kommissionsantrag befürworten. (N.-Z.)

London, 29. Januar. Der achttägige Alpdruck einer englischen Niederlage ist seit gestern geschwunden, und im Geiste sehen wir, wie Sir Charles Wilson mit seinem Dampfer in Khartum anlegt, wie sich Wilson und Gordon die Hände schütteln und die Soldaten die Straßen der Stadt durchziehen. Die hiesigen Kritiker Lord Wolseleys ziehen beschämt ihren Tadel zurück; für die Leiter und Theilnehmer des Wüstenzuges aber findet die Bewunderung nicht des Lobes genug; und in der That wird er stets unter den glänzendsten Thaten der Militärgeschichte seine Stelle finden. Den Hauptzügen nach ist der Hergang der letzten Verwicklung schon aus Wolseleys amtlichen Depeschen bekannt. Ergänzt wird er heute Morgen durch die farbenreichen Berichte der englischen Blätter, den „Standard" nicht ausgeschlossen, dessen Vertreter, der selige Cameron, sofort an Ort und Stelle einen nicht unwürdigen Nachfolger gefunden hat.

Den von der Schlacht von Abu Klea ermüdeten Streitern war nur kurze Rast vergönnt. Der Mangel an Wasser und Futter, sowie der Wunsch, den theuer erkauften Sieg baldmöglichst auszunutzen, trieb sie vorwärts. Noch am 18. d., am Nachmittage, ward aufgebrochen; zu den zwei früheren schlaflosen Nächten kam eine dritte hinzu, und am Morgen des folgenden Tages sah man sich dem Nil und der Stadt Metemmeh in einer Entfernung von 8 Kilometern gegenüber, fand aber zugleich zwischen sich und dem Nil den Feind in hellen Haufen. Stewarts ursprüngliche Absicht ward dadurch theilweise vereitelt. Er sollte, der Anweisung Wolseleys gemäß, die Feinde umgehen und sich oberhalb Metemmehs am Nil festsetzen. Er vermied daher die von Arabern besetzten Brunnen von Schebakat, verbot den Soldaten jedes Geräusch sowie das die Schlafsucht befördernde Tabakrauchen; aber die Natur war stärker als der Wille. Die Kameele schnaubten in die Wüste hinein oder traten aus und von den Soldaten fielen viele todtmüde von ihren Sätteln, so daß es an unliebsamen Verzögerungen nicht fehlte. Als sich nun am Morgen des 19. die kampfbereiten Schaaren des Feindes zeigten, überlegte Stewart nur einen Augenblick, ob nicht trotz der Müdigkeit ein Durchbruch nach dem Flusse stattfinden solle, dann aber sagte er, mit einem Lächeln auf den Lippen, zu seinem Generalstabe: „Sagt den Offizieren und Soldaten, wir würden erst frühstücken und dann kämpfen." Sofort ward ein Kreis geschlossen und durch Kisten und Kameelsättel eine Brustwehr hergestellt; aber die Zeit zum Frühstücken war winzig klein, denn in weniger als zehn Minuten schloß sich um das Lager ein feindlicher Ring, voran die grünen mit Koransprüchen versehenen Fähnlein des Mahdi; zu ihnen stießen später allerhand arabische Baschibozuks zu Pferde; und ihre Zahl schwoll so an, daß die Engländer darin die 10,000 vom Mahdi abgesandten Derwische zu sehen glaubten. Die Soldaten legten sich flach auf den Boden hinter die Kameelsättel und schossen die Ankömmlinge wie Fliegen nieder; doch litten sie selbst nicht minder unter den Schüssen der vortrefflichen Remingtons der Araber, die vermöge ihrer großen Schußweite ihre Kugeln im Bogen in die Zariba sandten. Dabei erhielt der Oberstkommandirende Sir H. Stewart einen Schuß in die Eingeweide, der ihn sofort dienstunfähig machte. Der Oberbefehl wäre der Altersstufe gemäß Lord Charles Beresford zugefallen, aber dieser lehnte als Marine-Offizier die gefährliche Ehre zu Gunsten des Obersten Sir Charles Wilson ab, welcher den Kampf im Sinne Stewart's weiter leitete. Unmittelbar neben Stewart fiel sein Freund St. Leger Herbert, der sich dem Feldzuge als Vertreter der „Morning Post" angeschlossen, und bald nachher theilte der berühmte Berichterstatter des „Standard", Cameron, der hinter den Kameelen der Entwickelung der Schlacht folgte, dasselbe Schicksal. Die Lage schien verzweifelt. Schon 50 Kameele wälzten sich in ihrem Blute; die Zahl der verwundeten Soldaten aber nahm so zu, daß man ihrethalben den Kreis zu erweitern genöthigt war, um Platz für ihre Tragbahren zu machen. Den Kameelen selbst wurde es unheimlich; sie verloren die ihnen sonst sprichwörtlich eigene Geduld, so daß man ihnen die Füße mit den Hälsen zusammenzubinden genöthigt war. Der Platz war auf die Dauer kaum haltbar. Was thun? Sollte man in fast fruchtlosem Ringen die Ankunft Wolseley's und seiner Verstärkungen abwarten; sollte man einen kühnen Vorstoß nach dem Nile wagen oder langsam und bedächtig mit dem ganzen Gepäck und den Verwundeten nach demselben vorrücken? Oberst Sir Charles Wilson entschied sich für den raschen Handstreich.

Lord Ch. Beresford blieb mit der Marine-Brigade, einigen Husaren, Ingenieuren und drei Schrauben-Geschützen bei den Kameelen und dem Gepäck in der Zariba zurück, während die übrigen mit 100 Patronen und der gefüllten Wasserflasche an der Seite sich zum Vierecke sammelten. Letzteres war keine leichte Aufgabe, denn sie hatte sich am Ostende der Zariba, und zwar „Bauch auf der Erde", zu vollziehen. Und doch gelang es. Die Gardisten unter Oberst Rowley stellten sich in die Front; die Marine-Soldaten unter Major Poe an die rechte Ecke; die schwere Reiterei (natürlich zu Fuß) unter Oberst Talbot auf die rechte Seite; die Sussex-Infanteristen unter Major Sunderland auf die Hinterseite. Auf ein gegebenes Zeichen erhoben sich alle und rückten in dieser Viereckstellung nach der Westseite der Zariba hin aus.

Und jetzt kam der gefahr- und ruhmreichste Augenblick des Feldzuges. Kaum erhoben sich die Engländer, als der Feind sie mit einem Kugelregen übergoß; und ehe sie noch manchen Schritt gethan, mußte mancher Wackere auf die Tragbahre gelegt, die Linie der entstandenen Lücken wegen verengert werden. Trotzdem bewegte sich das Viereck wie im Parademarsch nach der mit Gestrüpp bewachsenen Niederung zu, welche zu der den Nil und sein fruchtbares Thal überschauenden Anhöhe führte. Alle waren gewillt, ihr Leben so theuer wie möglich zu verkaufen. Zeitweilig hielt das Viereck an, um auf die Feinde eine Salve abzugeben; die Soldaten drehten sich, als schwebte das Viereck auf einem Zapfen. „Ein glorreicherer Anblick" — sagt der Vertreter des „Daily Telegraph" — „ward niemals gesehen, als dieses kleine Häuflein, das am Tage auf offener Ebene mit einem muthigen, wilden, fanatischen, zwölfmal stärkeren Feinde Brust an Brust stritt." Während so das Wilson'sche Viereck flußwärts verschwand, horchten die in der Zariba Zurückgebliebenen dem immer schwächer vernehmbaren Feuer und dem Tamtam der Araber zu und verbrachten eine schlaflose Nacht.

Am Morgen aber sahen sie das Viereck mit allen Anzeichen des errungenen Sieges wieder zurückkehren. Auf dem Gipfel des Kieshügels war die Hauptmacht des Feindes in Sicht gekommen; sein wüthender Angriff wurde abgeschlagen; darauf schien seine Kraft gebrochen, er zerstreute sich nach allen Seiten und gestattete Wilson, den Rückmarsch nach der Zariba anzutreten, um Lastthiere und Gepäck nach den festen und wasserreichen Stellungen am Flusse zu geleiten.

Ehe der Flußmarsch begann, harrte der Berichterstatter noch die traurige Aufgabe, ihre erschossenen Genossen, Cameron und Herbert, im Sande zu bestatten. Die Vertreter des „Daily Telegraph", des „Graphic", der „Illustrated London News" und der „Daily News" trugen die Körper der Entseelten nach der Grube und der Befehlshaber der Zariba, Lord Charles Beresford, las die Todtengebete ab: eine düstere und schwermuthsvolle Feier!

Das ganze Heer bewegte sich darauf nach dem Nile zu. Metemmeh hätte am Tage vorher vielleicht durch Ueberrumpelung genommen werden können, aber Wilson mußte bei den schon stark gelichteten Reihen jeden weiteren Menschenverlust sorgfältig vermeiden. Ohne weitere Störungen verbrachte man in den neuen Stellungen die Nacht, die erste, die seit einer Woche den ruhigen Schlaf gestattete. Am Morgen ward eine Kundschaftung nach Metemmeh unternommen. Ein kleiner Kugelaustausch erfolgte, als sich auf dem Flusse vier Dampfer mit den egyptischen Flaggen am Maste zeigten. Es waren die Dampfer Gordons, die seit vier Monaten zwischen Berber und Khartum unausgesetzt hin- und hergefahren waren. Ihr Anblick verscheuchte jeden Rest von Besorgniß um die Zukunft.

Die Dampfer brachten nicht weniger als 500 frische egyptische Soldaten und fünf Geschütze, die bei der Einschließung von Metemmeh vorzügliche Dienste leisten werden. Ein Theil dieser Truppen fuhr am nächsten Tage zur Beschießung des benachbarten Shendy ab; daher gelang es einer Abtheilung von Arabern, die von Süden, wahrscheinlich von des Mahdi Heer, heranrückten, sich mit der ausfallenden Besatzung zu vereinigen und sich mit diesen in die Stadt zurückzuziehen.

Den Oberbefehl führt dort einer der fanatischsten Anhänger des Mahdi, Ali-Mussa, der sich schwerlich ohne ernsthaften Widerstand ergeben wird. Ferner wollen verschiedene luchsäugige Scharfschützen unter den Arabern einige Europäer bemerkt haben; wahrscheinlich befindet sich darunter der französische Journalist Olivier Pain, welcher zur Zeit mit dem Iren O'Kelly auszog und glücklicher als dieser bis zum Mahdi gelangte, den beide, freilich aus verschiedenen Gründen, als Bundesgenossen im Kampfe für die Freiheit verehren.

Die Beschießung Shendys hatte die Zerstörung etlicher Häuser und die Erbeutung verschiedener Flußbarken zur Folge.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 1. Februar. Eine allgemein interessirende Entscheidung hat die Oberpostdirektion in Schwerin getroffen. Die Hinstorff'sche Rathsdruckerei in Wismar hatte eine Korrektur nebst Manuskript unter Kreuzband zur Post gegeben und auf dem Korrekturbogen bemerkt: „Rücksendung erbitte möglichst noch heute Abend, damit der Druck Donnerstag erfolgen kann." Die Post verweigerte die Beförderung gegen Drucksachentaxe, weil „zweifellos der auf dem Zettel niedergeschriebene Vermerk weder als Aenderung, noch als Zusatz, sondern lediglich als briefliche Mittheilung zu betrachten sei, welche der entsprechenden Taxe unterworfen ist". Auf Beschwerde bei der kaiserlichen Oberpostdirektion in Schwerin erfolgte Remedur unter der Motivirung, daß schriftliche Randbemerkungen auf dem Korrekturbogen, welche Korrektur, Ausstattung und Druck betreffen, zulässig seien, ohne das Porto zu erhöhen.

— Fürst Bismarck hat auf eine Eingabe des „Vereins der Grund- und Hausbesitzer für Aachen und Burtscheid" Folgendes erwidert:

„Berlin, 25. Januar 1885. Euer Hochwohlgeboren erwidere ich auf die Eingabe vom November v. J., daß ich die in derselben zur Sprache gebrachten Klagen bezüglich der Grund- und Gebäudesteuer für berechtigt und das Bedürfniß einer Abhülfe für begründet halte. Eine solche läßt sich aber, wie ich Euer Hochwohlgeboren bereits in meinem Schreiben vom 27. Januar 1882 dargelegt habe, nur dadurch herbeiführen, daß durch Vermehrung der indirekten Einnahmen des Reiches die Möglichkeit gegeben wird, für die unabweislichen Bedürfnisse des Staates anderweite Deckung zu beschaffen. Alle Bestrebungen der verbündeten Regierungen nach dieser Richtung hin sind bisher an dem Widerspruch der Mehrzahl der parlamentarischen Körperschaften gescheitert, und ich kann mir auch von einem erneuten Versuche so lange keinen Erfolg versprechen, als es den an der gerechteren Vertheilung der öffentlichen Lasten interessirten Schichten der Bevölkerung nicht gelungen ist, die Majorität in der Volksvertretung für sich zu gewinnen. gez. v. Bismarck."

— In der Woche vom 25. bis 31. Januar wurden in der hiesigen Volksküche 2424 Portionen verabreicht.

— Dem Oberlootsen Domcke zu Stolpmünde ist das allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

— Heute, Sonntag, wird in unserm Stadttheater die königl. preuß. Hofschauspielerin Fräulein Marie Barkany von Berlin, welche am Freitag vor einem höchst distinguirten Publikum die Rolle der Julia in Shakespeares poesievollem Liebesdrama „Romeo und Julia" zur höchsten künstlerischen Geltung brachte, die „Adrienne Lecouvreur" spielen. Fräulein Marie Barkany hat vor zwei Jahren im kaiserl. Theater in Petersburg die Adrienne mit so hinreißender Gluth gespielt, daß sie die gleichzeitig und in derselben Rolle dort gastirende, gefeierte französische Tragödin Sarah Bernhardt vollständig besiegte und sich die Sympathien der fashionablen kunstsinnigen Kreise und der gesammten Presse im Sturme errang. Es wird auch hier der Erfolg der gottbegnadeten Künstlerin ein glänzender sein und bedauern wir nur auf das lebhafteste, daß das interessante Gastspiel mit dieser Rolle schon sein Ende erreicht haben soll.

Kunst und Literatur.

Theater für heute: Stadttheater: „Adrienne Lecouvreur." Bellevuetheater: „Der Troubadour." **Montag:** Stadttheater: „Los und ledig." Posse mit Gesang in 3 Akten.

Entscheidungen deutscher Gerichtshöfe.

Nach den neuesten Zeitschriften und Sammlungen.

Das Vertretungsrecht einer Firma fällt mit dem Rechte, die Firma zu zeichnen, zusammen und die Einschränkung des Rechts der Firmazeichnung zieht auch die Einschränkung des Vertretungsrechtes nach sich. (Art. 114, 116, 88 H. G. B.) U. oberst. G. H. Wien, 20. November 1884, österr. Gerichtshalle S. 525.

Ist ein Wechsel im Wohnorte des Acceptanten, aber „im Bureau" einer daselbst befindlichen Kreditgenossenschaft zahlbar gestellt, dann gilt dieser Beisatz als nähere Bezeichnung des Zahlungsortes und der Person, durch welche die Zahlung erfolgt, und in diesem Falle genügt zum Zwecke des Regresses die Aufnahme des Protestes gegen den Kreditverein, bei dessen Kassa der Wechsel zahlbar war, ohne daß es auch noch der Präsentirung des Wechsels bei dem Acceptanten und der Protesterhebung gegen denselben bedarf. U. oberst. G. H. 3. Sept. 1884 a. a. O. S. 524.

Die Wechselordnung läßt die Formen unberührt, welche als Wechselschlußgeschäfte die Veranlassung zur Eingehung der Wechselverbindlichkeit abgeben. Daher wird durch eine unter Verletzung der bestehenden Formvorschriften mittelst Ausstellung einer Wechselerklärung bewirkte Interzession eine rechtswidrige Bereicherung des Wechselgläubigers bewirkt und findet gegen ihn ein Anspruch auf Rückgabe der Wechselerklärung und eine Einrede gegen die darauf gestützte Wechselklage statt. U. I. Zivilsen. Reichsger. 3. November 1883. Slg. Bd. 11 S. 1.

Ein Zahlungsversprechen ist auch hinsichtlich einer Wechselschuld rechtswirksam. U. dess. S. a. a. O.

Bei taxirten Versicherungspolizen kann der Versicherer im Falle eines Partialschadens nicht die Erhöhung der Taxe verlangen, auch wenn er beweist, daß dieselbe den wahren Werth des versicherten Gegenstandes nicht erreicht. Es bleibt vielmehr dem Versicherer überlassen, gegen die Nachtheile, welche ihm aus einer zu niedrigen Taxe im Falle des Partial-Verlustes erwachsen, durch die Versicherungs-Bedingungen oder durch Unterlassung derartiger Versicherungen sich zu schützen. U. dess. Sen. 24. Novbr. 1883 a. a. O. S. 10.

Vermischte Nachrichten.

— Wie wir vernehmen, ist vor einigen Tagen die Gattin eines Berliner Kavaliers, die Gräfin v. B., welche in der Gegend des Potsdamer Platzes nicht unbekannt ist, wegen Verbrechen gegen das Leben (§§ 218—220 St. G. B.) zur Haft gebracht worden. Die Gräfin hat eine sehr bewegte Vergangenheit; sie soll früher, bevor sie von dem mehrere Jahre jüngeren und begüterten Grafen B. als Gattin heimgeführt wurde, Hebeamme gewesen sein. Die Denunziation soll von einem früheren Bewerber der Gräfin, dem Baron v. E., ausgegangen sein und scheint auf sehr gravirenden Momenten zu beruhen, denn die von dem Vertheidiger R.-A. Dr. Bonk angebotene Kaution von 50,000 Mark ist Seitens des Gerichts nicht acceptirt, die Gräfin vielmehr in Haft behalten worden.

— (Kurz und bündig.) Sie: Schicke mir sofort 200 M., um die Schneiderin zu zahlen.

Deine Anna.

P. S. Bald hätte ich vergessen, Dir einen Kuß zu senden."

Er: „Sende Dir einen Kuß. Arthur.

P. S. Bald hätte ich vergessen, Dir zu sagen, daß ich Dir die 200 Mark nicht senden kann."

— (Eine leichte und dankbare Rolle.) „Zehn Flaschen Champagner dem, der die Stimme eines Thieres am treffendsten nachahmt!" ruft Einer in einer Gesellschaft lustiger Brüder. „Angenommen!" tönt es von allen Seiten, und bald hört man wiehern und grunzen, krähen und pfeifen. Da tritt der Letzte vor, stellt sich in den Kreis und — schweigt. Lautlose Stille. Nach fünf Minuten sagt endlich der Stumme: „So, das war ein Fisch!" Und richtig hat er die Wette gewonnen.

Hamm, 28. Januar. Gestern Abend verbreitete sich in unserer Stadt die telegraphisch eingetroffene Meldung, daß der Haupttreffer der preußischen Lotterie, „das große Loos" (450,000 Mark), in die Kollekte des Herrn Friedrich Ulmann hier gefallen sei. Heute Morgen eingegangene nähere Nachrichten bestätigen die Meldung. In unserer Stadt werden einige Viertel desselben gespielt, und zwar zumeist von „kleinen Leuten". „Fortuna" hat also diesmal ein besonderes Einsehen gehabt, denn auch der zweite Hauptgewinn von 300,000 Mk. ist ja in die Hände bedürftiger Personen (in Elberfeld) gelangt.

— (Finanzpolitik.) O, diese Weiber! Vom volkswirthschaftlichen Standpunkte betrachtet, sind sie der Ruin der Männer. Als ich meine Frau mit einer reichen Mitgift heirathete, hielt ich sie für eine ausgezeichnete Kapitalsanlage, später wurde aus ihr eine progressive Luxussteuer und heute ist sie ein Defizit!

— Zur Poesie der Schwarzwälder Dorfgeschichten stimmt wenig die folgende echte Schwarzwälder Geschichte, wie sie dortige Blätter erzählen. Der Schultheiß in N. ging in etwas stark angeheitertem Zustande nach Hause, fand aber leider, als er die Thür zuschließen wollte, den Hausschlüssel nicht. Zu seinem Unstern regnete es tüchtig. Um sich einigermaßen vor der Nässe zu schützen, legte er sich ohne Bedenken in den — Schweinestall. Er schlief sofort ein. Da kam das große zahme Mutterschwein, das er mit eigenen Händen zu füttern pflegte, und leckte ihm das Gesicht und im Schlaf murmelte der Schultheiß: „So ischt's reacht, morge ischt Amtsversammlung, und do muß mer sauber rasirt derherkomme!"

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Bukarest, 31. Januar. Das Entlassungsgesuch des rumänischen Gesandten in Paris, Balatchano, ist genehmigt worden. Der rumänische Gesandte in Konstantinopel, Mavrogheni, ist in gleicher Eigenschaft nach Wien versetzt worden.

Athen, 31. Januar. Die Kammer ging über die Interpellation, betreffend den Zwischenfall mit der englischen Gesandtschaft, mit 113 gegen 19 Stimmen zur einfachen Tagesordnung über. Viele Mitglieder der Opposition enthielten sich der Abstimmung.

Newyork, 30. Januar. Dem Vernehmen nach hat Edmunds im Senate einen Antrag angemeldet, den Vertrag mit Nacaragua nochmals in Erwägung zu ziehen.